

2. Beiträge zur Geschichte des Bauernkriegs in Franken.

Von G. Bossert, Pfarrer in Bächlingen.

Die nachfolgenden Blätter geben grösstentheils bisher unbekanntes Material zur Geschichte des Bauernkriegs aus verschiedenen Archiven. Den Grundstock bildet die Ausbeute, welche eine Reise nach Nürnberg und Bamberg auf den dortigen Kreisarchiven brachte. Ich habe hier dem hohen Cultministerium für materielle Unterstützung zu dieser Reise, der kgl. Reichsarchivdirection in München, den Herrn Kreisarchivaren Dr. Heinrich in Nürnberg und Dr. Jung in Bamberg für die Liberalität in Gewährung der archivalischen Schätze und für manchfache Handreichung zu danken. Nr. 1 beruht ganz auf Acten des Kreisarchivs Bamberg, Nr. 2, 6, 7 ganz auf Acten des Kreisarchivs Nürnberg, Nr. 5 wenigstens zum grösseren Theil. Nr. 2 gibt eine originale Aufzeichnung des Priors Johann Reinhard von Anhausen, Nr. 7 Actenstücke, die auf einem Verhör beruhen. Nr. 5 und 6 sind aus den inhaltsreichen Bänden „Acten der Herrschaft Kirchberg“, welche für das 15. und 16. Jahrhundert wichtige Notizen bieten, erflossen. Nr. 3 und 8 beruhen auf Archivalien des fürstl. hohenlohischen Hausarchivs in Öhringen, Nr. 4 auf einem Steuerbuch des fürstl. Archivs in Langenburg. Für Nr. 5 gaben alte Aufzeichnungen im fürstl. Archiv zu Kirchberg einigen Stoff.

Nr. 1—3 behandeln 3 Klöster Frankens während des Bauernkriegs, die Cistercienser-Nonnenklöster Frauenthal und Gnadenthal und das Pauliner-Eremiten-kloster Anhausen. Frauenthal, OA. Mergentheim, und Anhausen, OA. Crailsheim, standen unter dem Schirm des Markgrafen von Brandenburg-Ansbach, Gnadenthal, OA. Öhringen, unter dem der Grafen von Hohenlohe. Nr. 4—7 behandeln fränkische Städte und Burgen während des Bauernkriegs: Langenburg, Kirchberg, Sulz, OA. Gerabronn, und die Stadt Crailsheim. Die Aneinanderreihung ist rein die geographische, von Nord nach Süd gehende, da jeder einzelne Ort seine selbstständige Behandlung erforderte. Nr. 8 gibt Ergänzungen zum Lebens- und Charakterbild des bedeutendsten Mannes im Heer der fränkischen Bauern, Wendel Hiplers, wie es F. G. Bühler gezeichnet hat (s. W. F. 10, 152.) — Unter den neuen Streiflichtern, welche auf die Bauernbewegung in Franken fallen, ist besonders die Stimmung des weiblichen Geschlechts zu bemerken, die in Kirchberg klar hervortrat.

1. Kloster Frauenthal, OA. Mergentheim.

Die Oberamtsbeschreibung Mergentheim sagt: 1525 das Kloster wird von den aufständischen Bauern verbrannt. W. F. 7, 94. Georgii in den Uffenheimer Nebenstunden S. 23 berichtet nur von einer Plünderung des Klosters durch die Bauern in und um Uffenheim. Beides wird durch die von mir auf dem Kreisarchiv Bamberg eingesehenen und ausgezogenen Acten wesentlich berichtigt. Die Acten des Klosters Frauenthal in jenem Archiv enthalten drei Schreiben der Äbtissin Magdalene Lochinger. Das erste, nicht datirte Schreiben ist offenbar unmittelbar nach dem ersten Ueberfall der Bauern in grösster Aufregung sehr

unordentlich abgefasst, das zweite Mittwoch nach Jubilate (10. Mai), das dritte Montag nach Himmelfahrt (29. Mai). Die beiden ersten sind an Markgraf Casimir, das dritte an die Räte und Hauptleute in Ansbach gerichtet. Alle drei sind zu Equarhofen in einem Bauernhaus geschrieben. Aus denselben ergibt sich leider nicht das Datum des Ueberfalls, das auch Georgii nicht gibt. Er muss wohl vor dem 5. Mai geschehen sein, da die Uffenheimer Bauern an diesem Tage zum fränkischen Haufen stiessen (Bensen Bauernkr. S. 219).

An dem Ueberfall waren die Bauern aus Uffenheim, Welbhausen, Auernhofen, Langensteinach, Ostheim betheilig. Das Schreiben vom 10. Mai nennt auch noch die von Walmersbach und aus dem Schirm (wahrscheinlich die sogen. Schirmsdörfer).¹⁾ Die Bauern hausten im Kloster, wie überall, nahmen Korn, Vieh, Kleider und Kostbarkeiten, tranken den Wein im Uebermass und liessen, was sie nicht trinken konnten, auf die Erde laufen. Den Klosterfrauen drohten sie, sie wollten dieselben allesammt in eine Stube sperren und verbrennen. Desswegen entschlossen sie sich, das Kloster zu verlassen. Kurz vor Anbruch der Nacht im strömenden Regen zogen sie aus und hatten nichts mitnehmen können, als was sie an alltäglicher Kleidung auf dem Leibe trugen.

Rathlos, wohin sie sich wenden sollten, standen die Klosterfrauen im Unwetter, als des Klosters Hintersassen aus Equarhofen herbeikamen, sie in ihr Dorf führten und ihnen dort eine Wohnung in einem Bauernhause einräumten. In ihrem ersten Schreiben bat nun die Äbtissin den Markgrafen, er möge denen von Equarhofen, Freudenbach, Sechselbach, Waldmannshofen und Auernhofen ernstlich befehlen, dass sie von des Klosters Getreide, Wiesen, Holz und Häusern und dem Gemäuer, das noch steht, die Hand abthun und Schadenersatz leisten.

In ihrem zweiten Schreiben an den Markgrafen Casimir vom 10. Mai schildert die Äbtissin lebendig, wie die Bauern hausen, alle Thore abbrechen, so dass das Kloster offenstehe, auf 6 Seiten zugleich das Gebäude einreissen. Die Dächer standen noch, auch der Kreuzgang war unversehrt. Die Äbtissin hatte nur um ein Häuslein für sich und ihre Conventsschwestern gebeten, aber vergeblich. Es helfe kein Bitten, sie seien ohne Barmherzigkeit. Es wäre leicht, mit 50 Reitern sie alle zu überwältigen und zu erwürgen. Denn sie brechen auf verschiedenen Seiten ab, seien nie alle bei einander, haben ihre Wehr nicht bei sich, denn sie seien ein ungeschicktes Volk, haben keinen Hauptmann; zeitweilig seien nur zehn mit Abbrechen beschäftigt. Dabei seien sie verzagt. Am 9. Mai hatte ein Bauer des Klosters die Leute zum Besten, indem er ihnen vorspiegelte, es kommen Reiter. Da flohen sie alle über die Mauer hinaus durch die Weinberge. In herzbeweglicher Weise flehte die Äbtissin den Markgrafen um Hilfe an und machte dabei geltend, das Kloster stehe schon 500 Jahre. (In Wahrheit noch nicht 300 Jahre). Frauenthaler Acten Nr. 27, 50. Am 29. Mai wandte sich die Äbtissin an die Räte und Hauptleute, indem sie rühmte, wie ihre Hintersassen in der Zeit der Noth zu Equarhofen das Beste an ihr und ihren Klosterschwestern gethan, und bat um Verschonung dieser Leute bei der strengen Rache, welche nunmehr über die Bauern hereinbrach.

2. Anhausen, OA. Crailsheim.

cf. W. Vierteljahrsh. 1881, S. 145.

Auf dem Kgl. Kreisarchiv Nürnberg findet sich unter S. V. K. 4. L. 36 Kloster Anhausen Tit. 1. eine Originalaufzeichnung des Priors Reinhart aus dem

¹⁾ Die Bavaria gibt über dieselben keine Auskunft.

Jahr 1528. Dieselbe trägt die Aufschrift: Wie das Kloster im Pauernkrieg anno 1525 gepluntert und durch wen es geschehen, und ist von Reinhart eigenhändig geschrieben. Wir geben dieses Schriftstück im Folgenden seinem wesentlichen Inhalt nach wieder:

Item am Tag Philippi und Jacobi (1. Mai) ist Anhausen angegriffen worden 1525. Item sie haben genommen für 200 fl. Kelch, Messgewand, Alb, Epistelrock, Chorkappen, Messbücher, 14 messin Leuchter, zwue Truhen mit Altartüchern, das eisen Gitter vor dem heil. Sacrament zerschlagen, herausbrochen, das Sacrament hingegenommen und viel Heilthums, in kleinen Trüchlein gelegen.

20 fl. für Kalk, Ziegel und 5 Wägen mit Britter in der Kirche gelegen.

50 fl. für Bildtafeln, Crucifix, alles zerhauen und das Margenbild uf dem Choraltar (Margen = Marien).

100 fl. für der Bebenburger und Crailsheimer Schild und Bild und Wappen, deren 10 gewesen, zerhauen, zerbrochen, und für die Kirchen geworfen.

300 fl. für das Gestüel in der Kirche und Pultpuet¹⁾, Behälter mit Schlessen, alles von eichen Holz, ergraben uf das allerhübschest.

400 fl. für die Fenster im Chor und drei Capellen mit Bernischem²⁾ Glas sammt den grossen eisen Stangen, und etlich vergult Monstranzen.

1600 fl. für die Kirche zu bauen und zu decken und 2 Glocken.

15 fl. eisen Thüren und eisen Truhen in der Custerei.

40 fl. für 7 zerbrochen Altarstein, das Heilthum herausgeworfen. Die Altär sind von Grund aus mit gehauenen Quadranten gemacht.

100 fl. für 23 Betten mit allem Zugehör, Bettladen, Leilachen, Pfülben, Kissen, Decken.

200 fl. für Bücher.

30 fl. für Fischgarn, Hamen und Fischzeug.

40 fl. für 4 Hebeisen, 4 Steinzangen, um grosse Steine aufzuziehen an dem Zug, eisene Bickel, Hauen, und Zeug zu dem Steinbruch etc.

40 fl. für Schmer, Fleisch, Mehl etc., Küchengeräthe.

300 fl. für Dinkel, Kern, Gerste, Haber. Das mehrer Theil ist kommen gen Wallhausen, Gackstatt, Winden, Belgenthal und Gröningen.

200 fl. für Bernische Fenster in meiner Stuben und Kammer und noch 4 Stuben. 7 Behälter in der grossen Stuben mit Schlüssel und Schlössern, Laden mit eisern Glachen³⁾, 60 Trinkgläser, 20 Kraussen⁴⁾.

50 fl. für 6 eiserne Thürzwinger etc.

20 fl. für 16 Tisch mit Sideln⁵⁾, Schlössern und Glaichen.

40 fl. für Zinn, Teller, Pfannen, Dreifuss, Badzuber.

20 fl. für die Bronnenkeren⁶⁾ und eis. Eimer, Zugseil uf dem Kornhaus etc.

70 fl. für Kachelofen.

32 fl. für einen ganzen Schmiedszeug mit Amboss und Blasbalg.

200 fl. für Fuder, Omet, Heu, Wägen etc.

30 fl. für Mel im Backhaus, Mühle und Melkasten.

100 fl. für Fisch in den Weihern gefischt und abgegraben.

3000 fl. für das Conventhaus, Backhaus, Kirche, Schmidte, Saustall, Rossstall, Fischhaus, Neuhaus, Thorhaus als verbrannt.

¹⁾ Lesepult. ²⁾ wohl von Bern d. h. Verona. Freilich ist sonst nur venetianisches Glas berühmt. ³⁾ Gelenk, Charnier. ⁴⁾ irdenes Trinkgefäss, Krug. ⁵⁾ Sidel Banktruhe. ⁶⁾ Kere Leitung, die Einrichtung für den Ziehbrunnen oder Galgenbrunnen.

200 fl. für das Abräumen der Hofstatt.

300 fl. für 12 gute Ochsen, 62 Kühe, Stier, Räupling und Jährling.

5 fl. für Hünen, Pfaben, Tauben.

300 fl. für Weinfässer und Fischfässer.

40 fl. Wein ausgetrunken und ausgegossen.

40 fl. für das Zimmer uf den Galgbrounen, so verbrennt und umgeworfen.

20 fl. für Sattel, Seil etc.

260 fl. hab ich und mein Convent verzert und an Zerung an die Werkleute, Botenleute und Amtleute drauf gangen. Summa — 7831 fl.

Jt. der Schefer zum Waltmannsberg ¹⁾ hat das Holzseelein zu Leukershausen gefischt.

Jt. die von Gakstat haben viel Korn, Dinkel etc. heimgeführt, geben an andere.

Jt. Heinz Eberhart und Messner zu Ellrichshausen haben zu unsern Hintersassen zu Volkershausen gesagt, sie seind jetzt Prior zu Annhausen, Hof, Weier, Holz sei Alles ihr, sie müssen Lehen von inen empfaen, darauf haben sie ein Weschel ²⁾ ufgezogen und gefischt.

Jt. Hr. Benedict ³⁾ hat mir gesagt, wie Jörgle von Maulach ihm gesagt hab uf dem Burgberg, der Pfarrer von Rosfeld ⁴⁾ sei ein Bösewicht, er wer würdig, an den zu Galgen henken, denn er sei ein Ursach und Anheber, das die Bauern gen Anhausen gezogen sein.

Jt. der Kernmüller zu Neidenfels und der Vogt zu Burlesschwag haben mein Müller uf meiner Mühle ⁵⁾ gefangen, gezwungen, dass er zu den Bauern ziehen soll, ihm verboten, mir kein Gült zu geben von der Mühlen, kein Herren zu suchen, denn sie. Auch zu Belgenthal haben sie 6 Hintersassen gefangen und gezwungen.

Jt. die Bauern zu Wallhausen haben mein Pfarrer zu geluben gezwungen und angenommen, er soll kein Herrn haben und gewärtig sein, denn inen und soll aus dem Dorf nit gehen, denn mit Wissen der Dorfmeister, und was ime anliege, soll er die Bauern aufnehmen und sonst kein suchen, denn sie jetzo seine Herren. Das Pfarrlehen sei ihr, nicht des Priors, und dem Pfarrer seine Ochsen genommen, gestochen und gefressen.

Jt. Die Bauern von Wallhausen, Gröningen und Belgenthal haben alle meine Wesser ⁶⁾ mit Gewalt und über mein Verbot abgefierzt. So sie mir die nit abgefierzt hätten, so wollt ich sie geheut haben und hetten mir gern 16 Fuder Heu getragen.

Jt. Da mich die Bauern bei Nacht und Tag angegriffen, ist nit gnug gewesen, die haben mir die junge, geschlachten Äpfel, Birn, Nussbaum ausgraben, Tüllstecken ⁷⁾ ausgraben, heimgeführt, alle Brandstützen und Scheuerthor hinwegethan.

Jt. sie haben einen markgräflichen Schilt in des Priors Stuben gefunden und den zerhauen und zum Fenster hinaus geworfen.

Anhäuser Feind der Bauerschaft, die mich bei Nacht angriffen, der Dörfer und Weiler, wie hernachfolgt am Tag Walburgi ⁸⁾: Rosfeld hat der Pfarr daselbst ufbracht, Maulach, Rüdern, Triensbach, Onolzheim und zwei Winden ⁹⁾ bei d. — (Loch im Papier) angegriffen und brennt, das mein Gesind mit Wein und Milch gelessen hat.

¹⁾ Weidmannsberg OA. Crailsheim. ²⁾ Weschel Stellfalle? ³⁾ wohl B. Stahel, Chorherr in Ellwangen; Pfarrer zu Westgartshausen, später Jagstzell. ⁴⁾ Joh. Breitengraser. ⁵⁾ Gaismühle. ⁶⁾ Wesser abfieren? Ist abfieren = abfieren? Sie haben die Wasenstücke abgeweidet. ⁷⁾ Zaunstecken. ⁸⁾ 1. Mai. ⁹⁾ Ober- Niederwinden.

Die sein, die mich beim Tag angriffen, auch helfen brennen und die Weier gefischt: Wallhausen, Triftshausen, Hengstfeld, Michelbach, Gröningen ein Glocken, Helmeshofen, Mistlau, Rot hat ein Glocken und mer. Scheinbach hat Weier gefischt, Ofenbach auch Weiher gefischt mit etlichen Flecken. Hienach folgen Volkartshausen, Ellrichshausen, Horschhausen, Capel, Össhalden zum Theil, Loer, Wegsess, Mistlau zum Theil, Waldmannsberg der Schefer, Wüstenau haben die See zu Leukershausen abgraben, (Leukershausen, Weitmannsberg) Neidenfels die 2 Müller, Belgenthal. Gakstatt hat mich mit Allem am grössten angriffen an Korn, Dinkel und Hausrat. — Im Folgenden wandte sich nun Prior Reinhart an Markgraf Georg wegen Schadenersatz, den ihm Markgraf Casimir zugesagt, und der ihm noch nicht geworden sei. Seine armen Leute haben bisher, weil sie ihm 4 gute Mähnen im Bauernkrieg genommen, dass er das Feld nicht bauen konnte, 3 Jahre lang das Feld gebaut; er will nun, dass sie es weiter bauen. Nimmer mehr will er gestatten, dass seine Armen Güter selbständig verkaufen, vertauschen oder Schulden darauf machen dürfen. Wegen der sehr hoch berechneten Schadenssumme forderte die markgräfliche Regierung Bericht von Christoph v. Wolmershausen, Amtmann zu Werdeck und Bebenburg, und Wolf v. Rechberg, Amtmann zu Crailsheim. Beide antworten, sie können den Schaden am Kloster nicht anschlagen, dazu gehören Maurer, Steinmetzen und Zimmerleute von Hall, Rothenburg und andern Städten. Dienstag Ostern (14. April) 1528.

3. Kloster Gnadenthal, OA. Öhringen.

Ueber die Schicksale des Klosters Gnadenthal ist bis jetzt äusserst wenig bekannt. Die Haller Bauern hatten die Absicht, von Gottwolshausen durch den Rosengarten über Comburg nach den Klöstern Goldbach und Gnadenthal zu ziehen. Die paar blinden Schüsse am Morgen des 4. April 1525 vernichteten diesen Plan. Oechsle S. 394 f. Gnadenthal hatte noch einige Tage Ruhe, aber die Nonnen fühlten sich doch nicht mehr sicher, sie wandten sich an den Rath der Stadt Hall um Aufnahme in der Stadt, wie die Stiftsherren zu Comburg. Am Montag nach Palmarum, 10. April, gestattete der Rath den Frauen, sich nach Hall zu flüchten. Aber die Nothlage der Nonnen wurde dennoch auf manchfache Weise, auch von falschen Freunden ausgebeutet. Hans Sewstecher von Öhringen forderte ein Paar Ochsen für geleistete Dienste, Tags darauf kam er wieder und verlangte vom Schultheissen des Klosters noch ein Paar Kühe.

Nach Wibel II, 414 wäre das Kloster am 12. April von den Bauern, welche zu Öhringen lagen, in Schutz und Schirm genommen worden. Nach Archivalien des fürstl. Hohenlohischen Hausarchivs, denen vorstehende Notiz entnommen ist, war es der Freitag nach Ostern, also der 21. April. 1526 im Januar sollte Gnadenthal 8 fl. 15 kr. an den Kosten für Vertilgung des Bauern-Auf-
ruhrs zahlen.

4. Langenburg.

Nach einer Notiz Wibels in seiner handschriftlichen Chronik von Langenburg nennt Pastorius in seiner Franconia rediviva auch Langenburg unter den von den Bauern zerstörten Burgen. In dem Verzeichniss der Chronik Eisenharts, S. Quellen zur Geschichte des Bauernkrieges ed. Baumann, Publik. des lit. Vereins 139, 618 fehlt sie — und mit Recht. Der Gang der Dinge ist der Art, dass eine Einnahme und Zerstörung von Langenburg nach dem 25. Mai kaum mehr

denkbar ist. Vor dem 25. Mai aber war Langenburg nicht eingenommen und zerstört, sonst hätten die Grafen Albrecht und Georg von Hohenlohe in ihrem Schreiben an die Bauern vom 25. Mai nicht nur über die Zerstörung von Schillingsfürst und Bartenstein, sondern auch über die von Langenburg Klage geführt. Möglich, dass Pastorius Langenburg, alt Langenberg, mit Jagstberg verwechselt hat, das nach Fries den Bauern in die Hände fiel.

Wenn Zweifel in seiner Chronik schreibt: „Graf Albrecht und Georg, die (vor dem Tag von Grünbühl) zu Langenberg lagen und daselbst, auch in andern ihren Häusern, die vest sind, wohl hätten bleiben mögen, statt sich mit den Bauern zu vertragen“, (Quellen I. c. S. 158) und Herolt in seiner Chronik sagt: „Also warden diese zwen graven beurisch, die doch gutter, vest Schlösser haben, aber Gott der hatte ihnen dazumal das Herz genommen“ (Chr. S. 91), so vergessen beide, erstlich dass Graf Albrecht und Georg gemeinsam regierten und, stets gemeinschaftlich zu handeln gewöhnt, gerade im kritischen Moment getrennt waren und sich vor dem Tag von Grünbühl über gemeinsamen Widerstand nicht mehr verständigen konnten. Graf Albrecht war in Langenburg, als er das Schreiben der Bauern aus Schönthal erhielt, Graf Georg aber in Waldenburg. Oechsle S. 266. Zweitens war Langenburg keineswegs so fest, dass auf einen längeren Widerstand gegen die Bauern zu rechnen war.

Bis kurz vor dem 30jährigen Krieg war die Stadt nur mit einem Bannzaun gewehrt, erst 1610 ff. erhielt sie Mauer und feste Thore. Das Schloss aber wurde wenige Jahre vor der Stadt zu dem festesten Platz der Grafschaft gemacht. Endlich aber waren die eigenen Unterthanen in Langenburg und seiner unmittelbaren Umgebung schwierig, so dass von ihnen keine Unterstützung gegen die Bauern zu hoffen war — ein schwer ins Gewicht fallendes Moment, das erst durch ein neuerdings wieder aufgefundenes Steuerregister aufgeheilt wurde, während sonst alle weiteren Nachrichten über die umfassende Theilnahme der Bauern des Amtes Langenburg am Bauernkrieg ausser dem Brief der Bauernhauptleute an die Bauern zu Raboldshausen, Billingsbach und Mittelbach (Oechsle S. 278) fehlen. Das Steuerregister auf dem Archiv in Langenburg enthält die Brandschatzung der Bauern nach dem Aufruhr. Langenburg zahlte 125 fl., Bächlingen 100 fl., Jäklin der Mühlknecht zu B. 10 fl., Nesselbach 100 fl., 6 Heiligengüter zu Rupertshofen 36 fl., Oberregenbach 150 fl., Unterregenbach 50 fl., der Müller daselbst 60 fl., Bröchlingen 100 fl., 3 Geldgütlein zu Mittelbach 9 fl., Billingsbach 200 fl., Raboldshausen 100 fl., Erpfersweiler ein Hof 6 fl., Oberrakoldshausen abg. 24 fl., Hellerbalthle in O.-Rakoldshausen 1 fl., Lindenbronn (Ludwigsruhe) 31 fl., Michelbach Claus und Gilg daselbst 10 fl., Kupferhof 20 fl., Binzelberg 150 fl., Hürden 12 fl., Azenrod 80 fl. Also sämmtliche Orte um Langenburg mit diesem selbst hatten an der Bewegung sich betheiliget.

5. Kirchberg.

Für die Geschichte Kirchbergs im Bauernkrieg stehen zweierlei Quellen zur Verfügung, nämlich erstens die Originalberichte und der Briefwechsel der Beamten zu Kirchberg mit den damaligen Inhabern der Herrschaft Kirchberg, den Städten Hall, Rothenburg und Dinkelsbühl. Dieselben finden sich in den sehr werthvollen und reichhaltigen Acten der Herrschaft Kirchberg auf dem Kreisarchiv Nürnberg, die ich im August vorigen Jahres ausgezogen habe. Sodann sind auf dem Archiv des Schlosses Kirchberg einige Bände mit Aufzeichnungen der Obervögte zu Kirchberg auch über den Bauernaufstand in und um Kirchberg, welche von

mir schon 1874 eingesehen und excerptirt wurden. Dazu kommen die von dem Rothenburger Stadtschreiber und Chronisten Zweifel in seine Chronik aufgenommenen Urkunden und Schreiben des Obervogts und der 3 Städte, welche Dr. Fr. L. Baumann in den Quellen für die Geschichte des Bauernkriegs (Publication des lit. Vereins Nr. 139) in dankenswerther Zuverlässigkeit herausgegeben hat. Die 3 Quellen ergänzen sich gegenseitig, so dass es nun möglich ist, ein annähernd vollständiges Bild der Vorgänge in Kirchberg in der „Bauern-Lust“ zu geben.

Kirchberg, Stadt und Amt, war seit 1398 an die 3 Städte Hall, Rothenburg und Dinkelsbühl verpfändet, welche mit der Verwaltung in einem bestimmten Turnus nach der eben genannten Ordnung der Städte abwechselten und jedesmal einen Bürger ihrer Stadt zum Obervogt bestellten. Ausserdem war ein Untervogt und ein Schultheiss in Kirchberg. Im Jahr 1525 hatte Rothenburg die „Mahnung“¹⁾ auf Wallpurgis 1. Mai (heute noch beliebter Termin beim fränkischen Volk) an Dinkelsbühl abzugeben. Auf den Rothenburger Obervogt Heinrich Trüb folgte der Dinkelsbühler Walter Büchelberger.

Am Mittwoch den 19. April schrieb Stättmeister und Rath zu Hall an die von Dinkelsbühl, es wäre gut, wenn der Vogt zu Kirchberg die Bauern des Amtes mahnte, ruhig zu bleiben und ihnen dasselbe Mass von Erleichterung der Lasten in Aussicht stellte, welches die umliegenden Herrschaften und Städte den Bauern gewähren werden, wie die Stadt Hall mit ihren Bauern gehandelt habe. Auch möge Dinkelsbühl den neuen Obervogt anhalten, ufs fürderlichst, nachdem es die Nothdurft erheischt, aufzuziehen. Quellen l. c. S. 219. Dinkelsbühl schickte das Schreiben an Rothenburg und bat um dessen Meinung, fügte aber hinzu, Kirchberg sei mit 35 Mannen besetzt und verwahrt. Ende April zog Heinrich Trüb, der Obervogt, dessen Amtszeit abgelaufen war, mit seiner schwangern Frau und seinen Kindern und etlichen Wagen Hausrat von Kirchberg ab, begleitet von dem Söldner Schmid Lienle. Die Gemeinde Gaggstatt hatte versprochen, ihn bis in die Landwehr (das rothenburgische Gebiet) zu geleiten. Aber als er nun durch Gaggstatt fuhr, nahm man ihn gefangen. Er musste den Bauern geloben, dem Evangelium und der Gerechtigkeit beiständig zu sein und, so er von den Bauernhauptleuten gemahnt werde, sich bei ihnen zu stellen. Quellen l. c. S. 299. Ebenso wurde der Söldner für die Bauern in Pflicht genommen ib. S. 309. Als Walter Büchelberger sein Amt übernahm, traf er die ganze Bevölkerung des Amtes im vollen Aufruhr. Am 30. April Nachts waren die Bauern von Crailsheim vor dem nahen Kloster Anhausen erschienen und hatten es überfallen. Am 2. Mai schicken die Bauern des markgräflichen Haufens von Gerbertshofen OA. Crailsheim an die Gemeinden der Pfarrei Lendsiedel und sonderlich an Kirchberg, sie sollen alsbald ihnen zuziehen nach Dinkelsbühl, und den Brüdern, die des Evangeliums beraubt seien, dazuhelfen und sie um etliche Beschwerden erleichtern. Der Dorfmeister zu Lendsiedel gab den kirchbergischen Amtsbauern zu Lendsiedel das Schreiben, um es nach Kirchberg zu tragen. Der Obervogt wollte das Schreiben vor den Bürgern in Kirchberg geheim halten und schickte den Schultheissen nach Lendsiedel, um die Gemeinde zu bereden, sie sollte mit dem Obervogt bei dem markgräflichen Haufen um längern Aufschub nachsuchen. Aber die Leute waren nicht mehr hinhaltend. In der vorhergehenden Nacht war der Mittelmüller Jörg Eberhard zu Eichenau im Verein mit dem Niedermüller Leonhard Schwarz (in der Nacht vom 1./2. Mai), ehe noch die Mahnung gekommen, aufgebrochen, um mit noch 4,

¹⁾ Die Geschäftsleitung.

die sie in der Lendsiedler Gemeinde geworben, dem Bauernhaufen zuzuziehen. Der Mittelmüller wird von Caplan Roth in Kirchberg als „der rechten einer“ angegeben. Der Niedermüller, nur der kleine Lenla genannt, hatte schon vor dem „Bauernlust“ sich gegen Edel und Unedel vernehmen lassen, es thue kein gut, man schlage denn den Adel und Vogt zu Tode, und machte die ganze Jagstgegend aufrührerisch. Im Rath des schwarzen Haufens brachte ers zu einem gewissen Ansehen. — Am 2. Mai verbreitete sich ringsum das Gerücht, in der folgenden Nacht sollen Sulz, Hornberg und Lobenhausen niedergebrannt werden. Der Amtmann zu Lobenhausen wollte flüchten und verkaufte daher 15 Stück Vieh an einen Bürger in Kirchberg, Namens Melsamer. Die Kirchberger hatten aber Sorge, es möchte ihnen von den Bauern, welche Lobenhausen plündern wollen, ausgelegt werden, als hätten sie dem Amtmann geholfen, sein Eigenthum vor den Bauern zu retten. Desshalb verbot der Vogt dem Melsamer, das Vieh in die Stadt zu bringen, er solls im Thal lassen, bis er von den Städten andern Bescheid bekommen. Nach des Vogts Bericht vom 2. Mai hatte Melsamer erklärt, er wolle das Vieh nun wegtreiben, aber ufs baldest wieder kommen und thun als ein frummer Bürger. Quellen S. 294. In Wahrheit aber hatte Melsamer übel geschworen, er wolle wohl besehen, wie er thu, und woll „Sammet betz mat“ die Kühe zum hellen Haufen treiben und ihnen klagen. Darnach besann er sich eines Besseren und kam wieder. Melsamer äusserte später, er habe den Bauern ein Regiment gemacht, aber sie wollens ihm nicht zu Gefallen thun. Asselas Sohn d. h. Seiz v. Berg, der Sohn des Asmus von Berg, äusserte, das Schloss muss abgebrochen werden. Im Hause des Caplans Roth auf dem „Dennen“ d. h. Öhrn erklärten Wilhelm Arnolt, der Sohn des Schultheissen Stephan Arnolt von Kirchberg und Friz Nayser, es sei um 6 Wochen zu thun, so wollen sie Herr sein und wollen selber die Kapaunen und Hühner essen. Wilhelm Arnolt redete auch davon, er wolle die Mauer abbrechen und einen Zaun um das Städtlein machen. Gegen den Knecht des Vogts, Jörg Zink, äusserte er: wir wollen die Büchse unter dem Thor nehmen und mit uns führen, ich will meine Pferde alle daran setzen, es verdriess, wen es wolle. Sein eigner Vater hiess ihn zu dem Bauernhaufen ziehen. Dieser Schultheiss von Kirchberg, der immer als die rechte Hand des Obervogts erscheint, hatte öfters öffentlich über die Lasten des gemeinen Mannes, besonders über Sterbfall und Handlohn geklagt, u. A. wenn er sterbe, müssen seine Kinder den Herren bei 50 fl. geben. Ist das nit eine arme Sach, wenn ein Armer etwa stirbt, so hat er 5 oder 6 Kind, 2 oder 3 Pferd. Dann nimmt der Herr das Beste, eins oder 2, und doch ist mans vielleicht noch schuldig. Den Bauern hatte er Muth zugesprochen, sie sollen männlich und keck sein. Des Schultheissen Schwiegertochter hatte geäussert: es muss Schloss und Mauer an der Stadt weg, wir wollen ein Gatter vor das Thor haben, es bedarf keines Vogts, keines Pfaffen oder Seelmesse zu Kirchberg. Auch andere Frauen theilhaftig lebhaft an der Bewegung mit ihren spitzen Zungen. Klara, Asmus v. Berg Frau, und die Frau des Zinkenthomas d. h. des Thomas Horn im Thal, sagten, sie wollten die zwei Vögte (den Ober- und Untervogt) ausbuttern und den Untervogt über die Mauer henken.

Die Unterthanen zu Kirchberg baten den Obervogt um Vorschuss von Getreide, das sie im Winter mit Geld oder in natura zurück erstatten wollten, dann wollen sie als fromme Leute für ihre Herrschaft Leib und Gut lassen. Büchelberger fragte darum bei Rothenburg an, musste es aber, bis der Bescheid kam, abschlagen. S. Quellen l. c. 293. Des Zinkenthomas Frau aber wollte nicht länger warten, sie drohte Büchelberger offen, sie wolls den Haufen wissen lassen, ehe 3

Tage vergehen, müsse er vor ihr liegen. Sie wolle selbst Leitern herbeitragen, dass man zum Vogt hinaufsteigen könne. S. Acten auf dem Kreisarchiv.

Am 3. Mai kamen die Bauern von Kirchberg und Lendsiedel und begehrten vom Vogt, er solle ihnen Spiesse, Hellebarten und Pulver leihen. Auch Proviand soll er ihnen einen Wagen voll mitgeben. Mit Mühe und Noth vertröstete sie Büchelberger auf den andern Tag, aber länger wollten sie nicht warten (beyten). Auf die Knechte im Schloss war kein rechter Verlass. Büchelberger fühlte sich seiner Stellung nicht gewachsen und war ziemlich rath- und hilflos, seine Zusprache wollte nicht helfen, deswegen bat er, man möge ihm von jeder Stadt einen Vertrauensmann schicken. Quellen l. c. 293. Musste doch Büchelberger gewärtig sein, dass die Bauern Öffnung der Stadt begehren. Am 4. Mai erhielt Büchelberger aus seiner Heimat einen wenig tröstlichen Bescheid. (Die Copie Quellen S. 295 ist die Antwort auf das Schreiben S. 292 vom 3. Mai). Er soll laufen lassen, was nicht bleiben will. Sollten die Bauern vor das Städtlein kommen und Öffnung begehren, so soll er sie mit guten Worten abweisen, im Nothfall sie auch einlassen, aber das Schloss verwahren. Für weitere Weisungen soll er sich bei den beiden andern Städten Hall und Rothenburg Rathsholen, sie zu Dinkelsbühl seien jetzt mit andern Geschäften beladen. Um Dinkelsbühl lag nämlich seit dem 28. April auf dem Brühl der ellwangische Bauernhaufe, der am 30. April das Kloster Mönchsroth geplündert hatte und nach langen Verhandlungen mit der Stadt am 8. Mai ins Ries aufbrach. Quellen S. 297 ff. Auf andere Botschaften bekam Büchelberger von dort keine Antwort, weil man die Boten in die Stadt nicht einliess wegen der grossen Menge Bauern, welche davor lagen.

Mittlerweile hatten die Dinge immer mehr sich zum Schlimmeren gewandt. Sulz war verbrannt, Anhausen geplündert und theilweise ausgebrannt. Die Stimmung in Kirchberg und Lendsiedel immer aufrührerischer geworden. Man hörte Äusserungen, das Schloss müsse bald brennen und hierfür kein Vogt oder Söldner dasein, auch müsse man ihnen die grosse Schlange und andere Nothdurft leihen, wenn sie ausziehen. Wachtgeld war nur wenig eingegangen, man konnte die Wächter nicht zahlen, auch die Söldner begehrten Geld. In der Nacht vom 5./6. Mai lagen über 600 Bauern bei Rod am See, darunter fast das ganze Amt Kirchberg, in ihrer Mitte der Pfarrer und Caplan von Lendsiedel. Die im Städtlein und im Thal wollten auch nicht länger bleiben, sondern alle zum fränkischen (nicht zum Dinkelsbühler Haufen) ziehen. In dem Städtlein fehlte es an Wasser, was bei etwaiger Einschliessung bedenklich werden konnte. Quellen l. c. S. 295. Am 6. Mai hatte Büchelberger sich wegen Geld an Rothenburg gewandt, das aber noch am selben Tag antwortete, sie seien dieser Ufrur und Empörung halb also mit Geschäften und Handlungen beladen, dass sie dieser Zeit dem Amt Kirchberg einigerlei Hilfe weder mit Leuten noch mit Geld thun noch sonst etwas fruchtbarliches wider der armen Leute Empörung vornehmen, rathen und helfen können. Das Geschütz soll er freundlich abschlagen und temporisiren, so gut es gehe. Im Übrigen verwiesen sie ihn an Dinkelsbühl, das ja in diesem Jahr die „Mahnung“ hatte.

Konnten Rothenburg und Dinkelsbühl nicht eingreifen, so that es doch Hall, das ja jetzt wieder verhältnissmässige Ruhe hatte. Am 7. Mai kam Dietrich Blank, des Rathsh zu Hall, um Büchelberger beizustehen, der aber von seiner Wirksamkeit sich nicht viel Erspriessliches versprach. Quellen S. 309. Blank hielt eine Versammlung bei geschlossenen Stadthoren, um die Bürger zu fragen, ob sie den drei Städten treu bleiben wollten. Aber während der Versammlung suchten die Bürger dem Obervogt das Schloss „abzulaufen“ und es so

einzunehmen. Kirchb. Urkdb. Am Montag den 8. Mai verbreitete sich unter den Bürgern das Gerede, das Clas Rup mitgebracht, da Rothenburg und Dinkelsbühl von ihnen gefallen, wollen die Haller Kirchberg allein einnehmen, wie Conz Büschler gesagt. An mancherlei Anschlägen, das Schloss zu gewinnen, fehlte es von Seiten der Aufrührerischen nicht.

Thurm-Ger (des Thürmers Gertrud) hatte der Frau Vögtin gesagt, die Bürger wollen das Schiessgatter fallen lassen, so dass die Söldner draussen bleiben, dann würden sie der Andern wohl Meister werden. Der Müller von Kirchberg Simon Brotz, der später vor Würzburg blieb, hatte geäussert, dem Vogt werde noch eine andere Behausung zu Theil. Kr.-Arch. Nürnberg. Zimmerhans, nach dem Kirchberger Urkundenbuch Hans Wunderer, wahrscheinlich ein Zimmermann, hatte sich eines Tages zum Untervogt unter das Thor gesetzt und zu ihm gesagt: Wir müssen einen Reiswagen haben und will Niemand etwas dazu thun. Dann gieng er in die Dürnitz ¹⁾, suchte da nach dem Hobel zu dem Reiswagen. ²⁾ Auf die Antwort des Untervogts, er wisse nicht, wo er sei, meinte Hans Wunderer, es sei doch einmal einer dagewesen, da man vor Neuss gezogen (1475. S. Stälin B. 3, 578). Eines Abends, als der Untervogt persönlich alle Thore schloss, trat der Santschmid auf ihn zu und redete gar „hoch“, er soll nicht schliessen, ja muthete dem Vogt zu, er solle ihn darum fragen. Auch ein anderer Bürger, Hermann Lüdten, redete darein und schwor übel, frumm Herrn müssen dernet (darnach) ihn und sein Kinder nähren in tausend Teufels Namen. Es kennzeichnet die Sachlage vollständig, wenn der Untervogt seinen Bericht über diese nächtliche Begegnung schliesst: „Do bin ich dohingezogen und hon geschwiegen“ (Kreisarch. Nürnberg.). Einen reisigen Knecht, der eine Botschaft des Vogts bestellen sollte, hatte Füsslas Matle von Lendsiedel angefallen und ihm den Kopf abhauen wollen, auch sich muthwillige Reden erlaubt. Der Schultheiss Hans Müller von Ilshofen war zum hellen Haufen gezogen, dann ohne Noth zum zweiten Mal nach Heidingsfeld ins Lager geritten und hatte vor den Bauernhauptleuten und Räten die Herrn zu Hall verklagt, und den hellen Haufen bewegen wollen, vor Hall zu ziehen. (Zwischen dem 3. und 23. Mai). Kirchb. Urkdb.

Aber die Katastrophe, welche mit der Schlacht bei Königshofen am 2. Juni und mit dem Gefecht bei Ingolstadt am 4. Juni über die Bauern hereinbrach, machte sich auch in Kirchberg fühlbar. Zwar der Mittelmüller führte immer noch eine kühne Sprache, die Bauern sollten nur getrost und keck sein, er habe noch Geld genug, um zwei, drei Knechte auf ein ganzes Jahr zu besolden. Aber als der schwarze Haufen geschlagen war, kamen die Bauern zahlreich zum Vogt und baten um Rath, wie sie wieder zu Gnaden angenommen werden könnten. Er wies sie nach Hall, wo man ihnen Bescheid geben werde. Die von Lendsiedel und Eichenau wollten aber nicht nach Hall gehen. Aber schon am Pfingstabend, den 3. Juni, erschien Wolf v. Vellberg in Lendsiedel, das theilweise ihm gehörte, und nahm den Bauern alles Vieh weg, das sie um 200 fl. wieder lösen mussten. Am Pfingstmontag verbrannte er, unterstützt von Wilhelm v. Crailsheim, 3 Häuser in Lenkerstetten und liess es plündern, dann giengs nach Gackstatt, das er gleichfalls plünderte, und wo er das Vieh wegnahm. Während der Plünderung fiel ein Schuss im Schloss Kirchberg. Ein übermüthiger Geselle hatte ein Geschoss gelöst ohne Geheiss, er habe sich geflissen, ob er ein . . . erschossen möge. Kirchb. Urkdb. Weckelweiler musste geloben, sich mit Wolf zu vertragen. Der Obervogt protestirte

¹⁾ Dürnitz Hofstube, Stube. ²⁾ Kriegswagen.

gegen dieses eigenmächtige Vorgehen bei Leuten, welche schon wieder zu Gnaden angenommen worden. Wolf erklärte, wenn sie des obersten Hauptmanns Unterschrift mit dem österreichischen Zeichen beibringen, wolle er ihnen zurückgeben, was er genommen. Erbarmen seien die Leute nicht werth, hiess es auf Wolfs Seite, denn man habe z. B. in Lenkerstetten Kleider von Edelfrauen getroffen, die geraubt waren. Quellen S. 466. Lendsiedel gab Wolf von sich aus einen Begnadigungsbrief.

Am 9. Juni kam der Stättmeister von Hall, Hermann Büschler, und bot den Bauern, welche dem schwäbischen Bund und der Herrschaft huldigen, Wiederannahme zu Gnaden an. Etliche entzogen sich, 84 leisteten den Eid und erhielten einen Schein, darunter auch Unterthanen von Komburg und Rothenburg, der Herrn von Crailsheim und Vellberg. Sicher war es ein Übergriff Halls, dass es auch fremde Unterthanen annahm. Es war nicht unberechtigt, wenn Wolf v. Vellberg diese Briefe nicht anerkennen wollte. Aber am 17. Juni bekam Hall vom Bund den weiter gehenden Auftrag, alle Aufrührer im Gebiet von Hohenlohe, Limpurg, Vellberg und andern benachbarten Herrschaften zu brandschatzen. Oechsle S. 310. Am Freitag nach Petri und Pauli, 30. Juni, erschien Konrad Büschler, um die Bauern Namens des Bundes zu brandschatzen. Jede Feuerstatt musste 6 fl. geben. Wer die Brandschatzung bezahlt hatte, bekam einen Brief mit dem Haller Wappen an die Thüre angeschlagen. Kirchb. Urkdb. Am Montag darauf, den 3. Juli, nahm der Obervogt den Bauern die Wehren ab und ordnete sie in die Dürniz des Schlosses. Jb.

Die Hauptmissethäter wurden hart gestraft. Der Mittelmüller zahlte 100 fl., der Schultheis von Ilshofen, Hans Müller 50 fl., Füssleins Matle, d. h. Matth. Wagner 28 fl., Wilhelm Arnolt 15 fl., Hans Wunderer 10 fl., Thomas Horner 15 fl., Christof Bader 10 fl., der Niedermüller, der sich vor Andern übelgehalten, musst 2 Jahre lang je 10 fl. Strafe zahlen und wurde auf 20 Meilen Wegs des Landes verwiesen. Des Schultheissen zu Kirchberg Sache wurde bis zur nächsten Rechnung zur Ruhe gestellt. Die Städte sollten sich bis dorthin entschliessen, ob man ihn seines Amtes entsetzen oder um Geld strafen wolle. Man berücksichtigte seine früheren Verdienste um die 3 Städte. Wolf Gerber von Lendsiedel, der trotzig nicht huldigen wollte, und erklärte, er habe keinen Herrn, dem er gelobt und geschworen, wolle auch den 3 Städten für die Leibeigenschaft seiner Frau und Kinder nichts geben — er hatte ein Heiligengut — wurde ins Gefängniss geworfen und erst Donnerst. vor Pilgerini (10. Mai 1526) losgelassen. Des Zinkenthomas Weib wurde auf 8 Tage im Büttelhaus in Eisen gelegt wegen ihrer bösen Reden, das einzige Exempel für Bestrafung böser Reden.

Dem Bund erschien diese Behandlung der Übelthäter zu milde. Am Montag nach Bartholomäi (28. Aug.) wurden die Hauptaufrührer auf Befehl des Bundes noch einmal ins Gefängniss gelegt sammt Kolpeter von Gaggstatt s. unten Sulz. Sie mussten Urföhde schwören Donnerst. nach Michaelis (5. October). Aber wie es scheint, lagen sie noch bis Weihnachten 1525. Die Angst vor der Thurmstrafe hatte unter den Weibern von Kirchberg eine mächtige Erregung hervorgerufen. Dafür zeugen trotzige Aeusserungen derselben, wie sie die Akten des Kreisarchivs Nürnberg enthalten. Nach Eisenhart fing man am 14. October den Bauernhauptmann Gross Leonhart von Schwarzenbronn im Wirthshaus zu Lendsiedel. Quellen S. 611. (Nach Zweifel noch im August.) Er wurde auf der Stelle erstochen.

Für den Niedermüller bat 1526 Mittwoch nach S. Galli (17. October) sein Bruder Hans Schwarz, Bürger zu Culmbach, um Verzeihung, da ja auch bei

Menschen Vergebung und Gnade sein soll. K. Acten. Arch. Nürnberg. Am Samstag n. Rhodiani¹⁾ 1527 wurde er wieder angenommen. Ein grausames Nachspiel hatte der Bauernkrieg in und um Kirchberg noch an der feigen, grausamen Unthat des Hieronymus v. Vellberg an dem Pfarrer Wilhelm Wolf von Lendsiedel am 31. August 1531. S. OA.-B. Gerabronn S. 273. Wibel 1, 161. Es war die Rache für die im Bauernkrieg geschehene Verwüstung der Wappen der Herrn von Vellberg in der Kirche zu Lendsiedel.

6. Sulz, die Burg.

Gerade Kirchberg gegenüber lag die Burg Sulz. Sie war hohenhohisches Lehen; davon besass Eberhard Geier die Hälfte, Philipp Weiss von Feuerbach zu Frankfurt seit 1512 ein Viertel. Das letzte Viertel muss noch 1513 Wolf Gotzmann, der zu Rothenburg wohnte, gehört haben, denn am 12. April berichtet Dinkelsbühl beiden Städten Rothenburg und Hall, dass er sein Schloss Sulz zum Kauf anbiete, dasselbe sei aber nur ein Steinhaufen. Kirchb. Acten auf dem Kr.-Arch. Nürnberg.

Schon am Abend des 2. Mai hiess es in Kirchberg und Umgegend, heute Nacht müsse Sulz daran. Die Susanna im Thal hatte es offen ausgesprochen. Die Ursäher waren Bürger der Gemeinde Gaggstatt. Es ist nicht zu ersehen, warum die Gemeinde Gaggstatt gerade gegen Sulz so erbittert war. Die Erbitterung der Gemüther scheint dort den höchsten Grad erreicht zu haben, da sie auch an der That gegen Kloster Anhausen beteiligt waren. Das Feuer hatte der Kolpeter, dessen Söhne Jörg und Oswald mit beteiligt waren, „dargeliehen“. In der Nacht vom 2./3. Mai gieng das Schloss in Flammen auf. Etliche 30 Gaggstatter trugen mit ihren Kindern Steine, Ziegel und Eisen von der Ruine heim. Eisen von den Thoren kam in Schumanns und Kolpeters Haus, Nägel und Latten holte Thomas Kräfftlin. Aber die Rache kam bald. Eberhard Geier von Gnotzstatt drohte, Gaggstatt anzugreifen. Die Städte geboten, der Vogt soll keinem Beistand thun, der an der Brunst zu Sulz mit schuldig sei. Doch befürwortete Hall, dass keinem, der seine Unschuld mit Grund der Wahrheit beweisen könne, etwas genommen werden soll. Kolpeter musste am 28. August ins Gefängniss. Am 10. September verlangte Wolf v. Rechberg, Amtmann zu Crailsheim, seine Freilassung. Die Städte beschlossen, ihn gegen Bürgschaft loszulassen, und forderten am 9. Septbr. von ihm einen Eid, dass er das Feuer nicht dargeliehen habe. Man hatte einen grossen Tag zum Austrag der Sache auf 10. Octbr. nach Weikersheim beredet. Am 5. Octbr. bat der Vogt von Kirchberg um Aufschub, da der weitere Gauerbe Phil. Weyss noch zu hören sei. Wilhelm v. Crailsheim, Wolf und Wilhelm v. Vellberg und der Prior von Anhausen wollten sich der Sache nicht annehmen, da ihre Unterthanen nicht beteiligt seien. Da nun aus dem Tag zu Weikersheim nichts wurde, so erneuerte Eberhard Geier am 9. Dezember seine Forderung auf Schadenersatz mit ernster Drohung. Am Freitag nach Agathä 9. Febr. 1526 bat die Gemeinde Gaggstatt, von der Geier 1500 fl. Schadenersatz forderte, um einen gemeinen Tag, wo 2 Adelige, 2 von der Gemeinde, und 2 andere erbare Männer entscheiden sollten über die Höhe der Entschädigung. Sie bot nur 100 fl. von der Gemeinde neben 300 fl. von den Hauptschuldigen. Der Ausgang ist unbekannt.

7. Crailsheim.

Ueber die Bewegung, welche der Bauernkrieg in der Stadt Crailsheim hervorrief, geben die Acten des Kreisarchivs Nürnbergs Schublade 228 Nr. 48 ein um

¹⁾ 23. März.

so erwünschteres Licht, als in Crailsheim selbst alle und jede Quellen in der sonst sehr reichhaltigen Registratur des kgl. Oberamts und auf dem Stadtarchiv fehlen. Ganz besonders werthvoll ist in dem genannten Fascikel das Verzeichniss „etlicher Artikel, so eine Gemeinde zu Crailsheim beschwert ist,“ und das auf dieses Verzeichniss gestützte Verhör mit Bürgern von Crailsheim. Leider findet sich in diesem Actenstück nirgends ein Datum, so dass der Verlauf der Dinge nur auf dem Weg des Schlusses sich annähernd herstellen lässt.

Amtsverweser war in der kritischen Zeit Jörg Adelman; der Name des Untervogts ist noch nicht festgestellt; Kastner war Caspar Hirsing, Wildmeister Otto Eisen, Bürgermeister Georg Rietach. Schon im April gährte es. Oft wurde die Bürgerschaft durch Paukenschlag auf das Rathhaus beschieden. Müllhensle, der neue Sailer und Bastle Pelzer verlangten, man sollte Bürger ausloosen, welche ausziehen müssten. Die Sache thue kein gut, wenn man nicht 100 Mann zu den Bauern schicke. Nach der Aussage Jörg Swertfegers war Hans Neu, oder Neulein, der Steinmetz, Wilhelm Trütschler und der mehrere Theil der Gemeinde dafür, man solle loosen, ob man dem Markgrafen oder den Bauern zuziehen soll. Der Rath wusste die Sache acht Tage hinauszuziehen, endlich looste man. Hans Neu, der durch das spätere Verhör als ein wohlmeinender, vertrauenswürdiger Mann gerechtfertigt wurde, erklärte, er habe nie gehört, dass das den Bauern zugut geschehen. Inzwischen war der Untervogt in Onolzbach beim Markgrafen gewesen, und hatte diesem die Stimmung in Crailsheim in ungünstigem Licht dargestellt. Nach seiner Rückkehr hielt er der Gemeinde vor, der Markgraf habe ein grosses Missfallen an ihr, weil sie ihm ungehorsam sei. Er muss unvorsichtige Ausdrücke gebraucht haben, denn die Bürger fassten die Worte des Untervogts so auf, als schelte er sie treulos und meineidig. Das erregte einen Sturm des Unwillens. Mathes Wagner sagte dem Untervogt ins Gesicht, er wolle derselbigen keiner sein, Gott solle ihn davor bewahren. Ja derselbe Wagner und Lienhart Niet, der Schmid (Schmidlienle), sagten ihm, wenn er sich nicht anders halte, so bedürften sie seiner zu einem Untervogt nicht. Dazu kam noch ein anderes Ereigniss, das ihn um allen Credit bei der Bürgerschaft brachte.

Gegen den Wildmeister Otto Eisen spielte eine von unbekannter Seite angelegte Intrigue. Der Schmid Fränklein hatte einen Brief gegen Otto Eisen, ein wahres Pasquill, gefunden. Wilhelm von Vellberg hatte ihn laut vor des Schmidts Hause vorgelesen und dann den Schmid angewiesen, er solle ihn dem Rath übergeben. Der Schmid aber hatte den Muth dazu nicht, da nahm Mathes Wagner den Brief und übergab ihn dem Bürgermeister, ohne zu wissen, dass der Brief gegen den Wildmeister gerichtet sei, da er nicht wusste, dass derselbe Otto Eisen heisse. Der Brief regte die Bürgerschaft mächtig auf, obgleich z. B. J. Swertfeger im Verhör gestand, vom Wildmeister wisse er nur liebes und Gutes. Otto Eisen musste den Hass der Bürgerschaft mit dem Untervogt theilen, und der sollte bald einen öffentlichen Ausdruck bekommen, als sich eine Schaar von 450 Bauern vor Crailsheim zeigte, die sich im Künbachthal hinter dem Galgenberg lagerte. Das Verhörprotokoll sagt nicht, zu welchem Haufen die Bauern gehörten. Das Wahrscheinlichste ist, dass es jener Haufe war, der am 2. Mai zu Gerbertshofen lag, und sich nach Dinkelsbühl wandte, also der im Folgenden anticipando der Haufe von Dinkelsbühl genannt wird. Der Untervogt ritt zu den Bauern hinaus, um mit ihnen zu verhandeln, und rühmte sich, als er heim kam, er habe die Bauern „wendig“ gemacht. Da kam ein Brief von Heinrich Georg von Ellrichshausen, der die

Bürger warnte, sie sollen vor dem Haufen von Dinkelsbühl auf der Hut sein. Der Widerspruch zwischen den Worten des Untervogts und dem Brief verwirrte die Bürgerschaft. Der grössere Theil lief vor den Rath und fragte, was das sei. Da schickte der Rath und Amtmann Hans Neu ab, um sie zu stillen und ihnen zu sagen, was in dem Brief gestanden. Der Untervogt, in schwerer Verlegenheit, fieng an zu läugnen, er habe die Bauern nicht wendig gemacht. Darauf fiel ihm der Amtmann in die Rede: Hast Du doch solches wider (in meiner Gegenwart?) mich geredet. Da wurde die Gemeinde unwillig gegen den Untervogt und wollte ihn totschiessen. Neu aber wehrte ihnen, sie sollen es nicht thun, der Untervogt sei des Markgrafen Diener, wo sie aber des wehren wollten, sollten sie den Bösewicht fangen und in des Markgrafen Hand stellen. Wirklich gelang es damit Neu, den Auflauf zu stillen und den Untervogt aus den Händen der wüthenden Menge zu retten.

Aber in der Menge gährte es weiter. Das Gerücht, der Untervogt und Wildmeister haben sie beim Markgrafen verunglimpft, wollte nicht zur Ruhe kommen. Beide sollten beseitigt werden. Eines Tags erschienen die Bürger vor dem Rathe auf dem Rathhause. Es gelang dem Rathe nicht, sich mit der Gemeinde zu verständigen. Endlich stand der Rath auf und gieng weg und gab der Menge die Weisung, sie sollten ihr Begehren schriftlich einreichen. Das liessen sich die Führer der Menge nicht zweimal sagen. Ein Schreiber Namens Marx war bald gefunden. Die Forderungen der Gemeinde formulirten Steffan Schürger, Martin Glaiter, Mühlense, Sixt Mantel, Jörg Keusch, Clas Wagner, Jörg Swertfeger, der alte und junge Rauschart, Hans Kulmann und Sichelpfaff. Auch Caspar Hirsing, der Kastner, hatte sie ermuntert, ihre Beschwerden aufzuzeichnen — sicher ein wahres Glück für Crailsheim. Denn sobald die Leute klar wurden, was sie eigentlich zu klagen hatten, wie gering und bescheiden ihre Forderungen waren, und dass, um dieselben durchzusetzen, solch stürmisch gewaltthätiges Unwesen, wie man es bei den Bauern sah, das am wenigsten geeignete Mittel war, war das Sicherheitsventil geöffnet, die Stimmung musste ruhiger werden. Die Artikel ihrer Beschwerden sind folgende:

1. Etliche vom Adel haben sich in der Empörung in die Gemeine Crailsheim gethan, um sich darin aufzuhalten, und wollen, wenn die Läufe sich enden, wieder ohn alle Beschwerd mit ihren Gütern hinausziehen, ohne die arme Gemeine zu bedenken, welche wachen und das Thor hüten. Begehrt die Gemeine, dass sie thun, was jeder Mitbürger thut; oder das Gebühnus geben.
2. Soll keiner von Adel vom Rath aufgenommen werden ohne Wissen der Gemeine, soll keiner nicht gefreit sein, denn wie ein anderer Bürger.
3. Kein Priester soll andere Privilegien haben als ein anderer Bürger und soll thun, was andere Bürger thun, oder sein Gebühnus geben, doch ausgenommen den Pfarrer und seine Caplane.
4. Kein Geistlicher soll in diesen Läufen als Bürger aufgenommen werden.
5. Kein Bürger soll um eine bürgerliche Strafe in den Thurm gelegt werden, wie bisher geschehen.
6. Der Stadtknecht soll im Wasser und an allen Gemeinrechten nicht mehr Gerechtigkeit haben als andere Bürger.
7. Der Rath soll 4 Viertelmeister setzen und 4 die Gemeine. Die Stadt soll genau in Viertel eingetheilt werden, dass jeder weiss, zu welchem Viertel er gehört, und auf wen er beschieden ist.

8. Der Hirte soll durch den Rath und die von der Gemeinde erwählten Viertelmeister erwählt werden.
9. Der Stadtschreiber übernimmt die Leute, welche sein bedürftig, es sei vor dem Recht, dass einer Kundschaft führen will, oder mit Quittungen und in allen seinen Schreiben.
10. Zur Abhör der Rechnung soll der Rath auch die von der Gemeinde bestellten Viertelmeister beiziehen.
11. Dass nichts, das einer Gemeinde zuständig oder zur Steuer gehörig, an den Spital oder an die Edelleute ohne der Gemeinde Wissen verkauft werde.
12. Die Müller, welche ihren Schwaderich auf die Gemeinde gebaut und im Wasser fischen, sollen die Fische auf den Markt tragen und nicht mehr dafür fordern, als für andere im gemeinen Wasser gefangenen Fische gefordert werde. (Schwaderich Aalfang.)
13. Der Rath soll in der Gemeinde nichts verwechseln und verändern ohne der Gemeinde Wissen.
14. Die Flecken, welche der Gemeinde zugestanden, und welche der Kastner inne hat, soll er der Gemeinde wieder unbeschwert zurückstellen.
15. Mit Becken, Mezlern, Müllern und Wirthen soll ein ander Einsehen geschehen denn bisher.
16. Das Reusenfach, das der Amtmann im gemeinen Wasser gemacht, soll abgestellt werden, sonst möchte es zu einer ewigen Gerechtigkeit gezogen werden.
17. Auf etlichen Hofstätten geschieht der Gemeinde Abgang an Wach und Steuer, etliche Flecken sind eingezäunt, darauf die Bürger früher das Recht hatten, zu treiben, was abgestellt werden soll.
18. Etliche Gärten sind der Pfarrei Goldbach gültbar, von denen jetzt ebensoviel Handlohn gefordert wird, als sie jährlich Gült geben, was früher nicht bräuchlich, denn sie wurden mit einem Viertel Wein bestanden.
19. Im Rath sitzen mehrere, welche gar hoch und nahend Freund sind, wogegen man billiges Einsehen haben soll.

Ueberschauen wir die Forderungen, gleiches Recht und gleiche Last für Alle, Adel und Geistlichkeit, wie Bürger Art. 1. 2. 3. 17., Schutz des bürgerlichen Elements gegen Ueberhandnahme von Adel und Geistlichkeit, denen das städtische Leben alle Annehmlichkeiten bot, während sie für die Stadt nichts leisten wollten Art. 2. 4., Schutz des Gemeindeeigenthums, Fischwasser und Weide gegen Schmälerung durch Private und Beamte Art. 6. 14. 16. 11. 12. 13., Rechte der Gemeindevertretung (Viertelmeister) 7. 8. 10. 19., bessere Polizeicontrolle Art. 15., Aufhebung entehrender Strafe, wo Geldstrafe genügt Art. 5., so kann man diesen Artikeln Mässigung und Umsicht nicht versagen. Das zeigt schon der Unterschied, den Art. 3 zwischen dem Pfarrer und seinen 2 Caplanen und den übrigen Priestern macht, welche nur ein beneficium non curatum hatten. Jene drei waren durch Predigtamt und Seelsorge in dem grossen Pfarrbezirk stark in Anspruch genommen, während die Frühmesser und Caplane an Spital, an Liebfrauen und am Zwölfbotenaltar nur ihre Messe zu lesen hatten. Auch Art. 18. macht den Eindruck, dass hier Recht und Billigkeit auf Seiten der Bürgerschaft war, während Art. 9. möglicherweise von persönlicher Rancüne eingegeben war. Ihn hatten Swertfeger und Rauschart Namens der Gemeinde aufnehmen lassen. Artikel 19., für uns Kinder der Neuzeit ganz selbstverständlich, war ein Zusatzartikel. Lienhart Niet, der Schmid, hatte geäussert, es wäre gut, wenn man den „Vetterlinsrat“ in den Zettel

setzte. Darauf hatte Swertfeger Caspar Hirsing um seine Meinung gefragt, worauf dieser antwortete, es schade nichts, wenn man ihn gleich hineinsetze, man könne ja allweg davon und dazuthun.

Die Wahl der Viertelmeister aus der Gemeinde gestand der Rath alsbald zu. Selbstverständlich wurde einhellig, aber gegen seinen Willen Hans Neu gewählt als ein Mann, den „sie allweg vor der Hand gehabt“. Die Gemeinde beauftragte nun die Viertelmeister, von den Räten in Ansbach die Beseitigung des Untervogts und des Wildmeisters zu verlangen, doch war nur die des Untervogts ernstlich gemeint.

Von den Edelleuten, welche in die Stadt gezogen waren, auch von den früher ansässigen, wie von den markgräflichen Beamten, erzwang man die Stellung von Söldnern. Von dieser Massregel wurde auch Neu betroffen. Auch wurden die Genannten zur Betheiligung am Wachtdienst herbeigezogen. Dem Hereinziehen von Auswärtigen während der gefährlichen Zeit wurde entgegengearbeitet.

Der Kastner Danner zu Werdeck hatte seine Habe nach Crailsheim flüchten wollen, man schlug es ihm ab. Da sandte er seinen Sohn mit einer Beschwerde am 9. Juni an den Hofmeister und die Räte, welche ihm Einlass erwirkten.

Schon hatte Alles eine andere Wendung genommen. An die Stelle Jörg Adelmanns trat als wirklicher Amtmann Wolf von Rechberg. Der Hofschreiber Thomas Klayber erschien, um ein Verhör anzustellen. Hans Neulein, Jörg Swertfeger, Hans Kulmann, Hans Rauschart, Matthes Horn, der Wagner, und Lienhart Niet, der Schmid, wurden gefangen gelegt. Über Steffan Schürger, Martin Glaiter, Mülhense, Sixt Mantel und Jörg Keusch und Sichelpfaff schweigen unsere Quellen. Das Ergebniss dieses Verhörs war, dass man Hans Neustetter absandte mit dem Auftrag zu genauerer Nachforschung. Besonders sollte er fragen, wer das Verzeichniss der Artikel gemacht, ob sie selbst oder ob andere es ihnen angegeben, wer die Veränderungen mit den Viertelmeistern veranlasst, wer die Beseitigung des Vogts und Wildmeisters aus dem Amt verlangt, wer etliche Mann zu den Bauern schicken wollte. Besonders sollte er Matthes Horn den Wagner erst in der Güte und, wenn er nichts bekennen wolle, durch den Nachrichten ausforschen. Das Verhörprotokoll, dessen Inhalt der obigen Darstellung zu Grund liegt, enthält die Aussagen von Matthes Horn, Jörg Swertfeger und Hans Neu.

Am 2. Juli hielt Markgraf Casimir, der von Rothenburg kam, Blutgericht in Blaufelden. 11 Bauern wurden hingerichtet, eine gute Anzahl gefangen mit nach Crailsheim geführt, wo an einem der folgenden Tage noch 4 Aufrührer enthauptet wurden. Am Mittwoch nach S. Ulrich (5. Juli) legten Wolf v. Rechberg, Jörg Adelman, Conz Preuss, der (neue?) Kastner, beim Markgrafen Fürbitte für Hans Neu und den Swertfeger ein, dieselben seien allezeit willig und gehorsam gewesen, man möge sie aus dem Gefängniss entlassen. Am Samstag nach Kiliani (8. Juli) wurde erst Hans Neu auf Urfehde entlassen. Am Sonntag den 9. entliess Markgraf Casimir auch die übrigen 5 gefangenen Crailsheimer Bürger und 4 Bauern aus dem Amte Werdeck gegen Bürgschaft. Am 4. Juli schwor Wendel Gogelin, am 9. Mich. Ort, am 10. Hans Wolfahrt, der Schmid (100 fl. oder mehr reich) Balthasar Blank (400 fl. hat 8—9 Kinder), Hans Lesch (arm, hat 4 Kinder) sämmtlich von Gerabronn, Hans Keser (500 fl. reich hat 5 oder 6 Kinder) und Claus Paur (300 fl. reich, hat 2—3 Kinder) von Michelbach an der Heide Urfehde. „Diese alle haben sich vor dieser Uffrur nit ungeschickt gehalten, sind aber all zu

der Gebauerschaft gezogen“, sagte der Bericht des Kastners Jörg Danner von Werdeck, der ihre Brandschatzung einzuziehen hatte. Am 19. Juli endlich wurde auch die Gemeinde Altenmünster vom Markgrafen wieder zu Gnaden angenommen. Unter den Gefangenen aus dem Amte Werdeck wurde einer, wahrscheinlich Wendel Gogelin von Gerabronn, ein kleiner Mann im schwarzen Rock, mit zertheilten, gefaubten (?) Hosen zuerst los gelassen gegen Urfehde und Bezahlung seiner Azung, weil er zwar erst auch zu den Bauern gelaufen war, aber dann heimkehrte und seine Nachbarn ermahnt hatte, sich doch nicht zur Theilnahme an dem Aufruhr der Bauern bewegen zu lassen. Hans Neu zog sich ganz aus dem öffentlichen Leben zurück und starb als hochgeachteter Mann 1543.

9. Wendel Hipler.

Nachträge zu W. F. 10, 152 ff.

Bei anderweitigen Forschungen ist mir zuweilen auch Hipler begegnet. Die nachfolgenden Notizen mögen die schöne Arbeit Büblers ergänzen.

1) Die eigentliche Heimat Hiplers wird nicht Öhringen, wie Bühler annimmt, sondern Neuenstein sein, wo die Familie Hipler in zahlreichen Gliedern noch in den Kirchenbüchern des 16. Jahrhunderts erscheint. Ein Johannes Hippler de Nuwenstein studirte 1468 in Freiburg. W. Vierteljahrsh. 1880, S. 179. Ein Michael Hipler war 1549 Wirth zu Neuenstein. Öchsle Bauernkr. S. 73.

2) Hiplers Vater wird wohl Michael Hipler sein, der 1490 gräflich hohenlohischer Diener d. h. Beamter war. Öhr. Arch. Eine Schwester Wendels war ohne Zweifel Anna Hiplerin, welche 1506 Johann Heber, den Sohn Volkart Hebers von Schorndorf, den späteren hohenlohischen Rath und Secretär und Stammvater der einflussreichen Heber'schen Familie, ehlichte. Ihre eine Tochter Margareta heirathete 1534 Peter Virnzler, hohenlohischen Rath, eine zweite war an den hochangesehenen Rechtsgelehrten Dr. Aegidius Stembler verehlicht, der Sohn Johann bekam gar eine Dorothea v. Stetten zur Ehe. Wib. 1, 348. 3, 328. 4, 177. Von Wendel Hiplers Nachkommenschaft fehlt der sichere genealogische Zusammenhang. Seine Enkel dürften sein 1) Dr. Wendelin Hippler, Dr. jur., der 1586 Susanna, Tochter des Kanzlers der Universität Tübingen und Prof. der Theol. Jacob Beurlin ehlichte. Faber, württb. Famil.-Stiftung H. 11. Hochmannsche Stiftung § 6. 2) Johann Hipler, Hirschhorn-Zwingenberg-Ehrenbergischer Vormundschafts-Amtmann, (wo, sagt das Haller Kirchenbuch nicht) dessen Sohn Johann Michael Hipler von Fischbach 1596 zu Hall getraut wurde. Er ist der spätere Keller zu Künzelsau und kam in Rothenburg a. d. T. zu Ehren. Seine Witwe, Maria, starb 1634 26. Septbr. bei ihrem Tochtermann Johann Ezech. Löchner, Rathsherrn in Hall, der Margareta Elisabeth Hiplerin zur Gattin hatte. 1632 6. Mai starb zu Hall Johann Hipler von Fischbach, Lic. jur. utr., vielleicht identisch mit dem Keller zu Künzelsau; 1634, 27. Oktbr. Ernst Friedrich, Sohn des Johann Michael und der Maria. Ein Hans Friedrich Hipler von Fischbach zu Rothenburg erscheint von 1626 an öfters als Pathe in Ilshofen. 1644 war eine Regina Hiplerin von Rothenburg verehlicht mit Hans Jacob Tannemann von Hechingen. Das Geschlecht Hiplers zeigte noch in den späteren Generationen entschiedene juridische Begabung.

3) Wendel Hipler nannte sich von Fischbach. In W. F. 10, 176 habe ich wahrscheinlich zu machen gesucht, dass Hipler diesen Namen nach der von ihm angelegten Colonie annahm, nach der Fischbach in der finstern Roth (bei Finster-

rot OA. Weinsberg), die er „zu menschlicher Wohnung gebracht“, und wo er sich einen möglichst selbstständigen Sitz zu schaffen suchte. Seine Nachkommen führten den Namen wie einen Adelstitel und stellten sich dem Adel gleich. Den Beweis für die Richtigkeit der obigen Vermuthung liefert ein schönes Glas in den Sammlungen des hist. Vereins für Mittelfranken zu Ansbach, (Jahresbericht für M.-Fr. 39, 28) welches das Wappen der Familie Greiner, der Rechtsnachfolger Hiplers enthält. Den Wappenbrief hatte Johann Greiner, Hüttenmeister zu Fischbach in Württemberg, von dem Dichter und Pfalzgrafen Paul Melissus in Heidelberg 2. August 1591 erhalten. Nach der OA.-Beschreibung Backnang S. 202 war um 1568 eine Glashütte zu Mittelfischbach angelegt worden, welche Erblehen der Familie Greiner war. Nach dem Lagerbuch von 1528 war hier nur ein Hof. Wahrscheinlich hatte Hipler nicht nur von Hohenlohe im Thal der finstern Rot, sondern auch von Württemberg im Fischbachthal Besitz erworben, der dann an Ulrich Greiner kam. Weiter ist in der Klageschrift, welche W. Hipler gegen Ulrich Greiner beim Reichskammergericht erhob, als dessen Wohnsitz Fischbach nahe bei Löwenstein angegeben. St. A.

4) Über Hiplers Stellung nach seinem Austritt aus hohenlohischen Diensten verdanke ich Herrn Dr. Giefel auf dem kgl. Staatsarchiv in Stuttgart folgende Notiz, welche für W. Hiplers hohe Begabung und Gewandtheit Zeugnis ablegt: „W. Hipler war 1521 im Dienste des Kurfürsten Ludwig von der Pfalz. Des Letzteren Bruder, Pfalzgraf Heinrich, bewarb sich, nachdem der Propst Albrecht Thumb zu seinen Gunsten resignirt hatte, um die Propstei Ellwangen. Mitbewerber und zwar als Candidat des Kaisers und Papstes war Markgraf Gumprecht, resp. Albrecht von Brandenburg. Als dritter Bewerber und zwar als der vom Capitel rechtmässig Erwählte trat Johann von Gültlingen, Ellwanger Capitular, auf. Dass nun Heinrich schon Sommer 1522 vollständig durchdrang, ist wesentlich durch W. Hipler geschehen, der eigens nach Ellwangen kam“.

5) Das Verhalten Hiplers zu seinen früheren Herren, den Grafen von Hohenlohe, hat F. G. Bühler zutreffend geschildert. Wie sehr Hipler in seinem Hass gegen die Grafen jede Gelegenheit zu benützen suchte, um ihnen Verlegenheiten zu bereiten, dafür ein Beispiel. Im Bauernkrieg war Michael Scharpf von Scheppach OA. Weinsberg vor Niedernhall durch Lienhart Müller von Weisbach OA. Künzelsau und Lienhart Preuninger von Fesselsbach (Fessbach OA. Öhr.) tödtlich verwundet worden, als sie ihn gefangen nehmen wollten, wobei er zu entlaufen suchte. Nach des Vaters Tod klagte der Sohn beim Rottweiler Hofgericht und trieb die Sache bis vor das Kammergericht in Speier. Die Grafen wussten wohl, dass W. Hipler dem Kläger Anleite und Unterricht gegeben, konnten aber denselben Mont. n. Martini 1526 bewegen, seine Klage zurückzunehmen.

6) W. Hiplers Besitz in der finstern Rot war schon vor 1523 an Ulrich Greiner von Stangenbach, Diener der Grafen von Hohenlohe, übergegangen. Diesen Ulrich Greiner hatten die Grafen als ihren Vertrauensmann 1525 vom Grünbühl bis nach Amorbach und Würzburg den Bauern mitgegeben. S. das Buch von Götz v. Berlichingen, herausgegeben von Graf v. Berlich., S. 383. Vor dem Rottweiler Hofgericht hatte Ulrich Greiner Recht und Acht auf die finstere Rot und auf 100 fl. Zins von den 2000 fl. zu erlangen gewünscht, welche Hipler von den Grafen von Hohenlohe auf die Stadt Forchtenberg versichert waren. Worauf sich Greiners Ansprüche an Hipler gründeten, ist nicht klar. Vielleicht behandelten die Grafen Finsterrot als verwirktes Lehen. Schon 1522 hatten sie Hipler die dort angemassete Floss- und Schenkgerechtigkeit bestritten, weshalb er Klage beim Reichs-

kammergericht erhob. Ulrich Greiner verzichtete auf sein Recht an die 2000 fl., wofür ihn die Grafen mit Finsterrot belehnen würden, wie es Hipler innegehabt 23. April 1526. Wirklich empfing er Hiplers Lehen am 17. Mai 1528 (Voc. Jucund.), nämlich Güter in der Rot mit Erbrecht, Güter zu Ammelhartweiler (Ammertsweiler), Wüstenrot und andern Orten. Greiner musste aber versprechen, die Grafen schadlos zu halten, wenn von dritter Seite Ansprüche an Hiplers Güter gemacht würden, wofür sich Wolf und Hans Greiner von Stangenbach, Ulrichs Brüder, verbürgten. Gewitzigt durch die Schwierigkeiten, welche ihnen Hipler bereitete, liessen sich die Grafen von Greiner einen Revers ausstellen, wornach er für sich *und seine Güter* keinen Schutz und Schirm ausser bei der Grafschaft Hohenlohe bei Strafe der Verwirkung des Lehens suchen, ebenso seine Unterthanen zu den hohenlohischen Gerichten anhalten, keine besondern Gesetze, Statuten und Ordnungen, welchermaßen die erdacht sein mögen, bei Strafe von 80 fl. monatlich aufstellen sollte. Wie kam Graf Albrecht zu diesen vorsichtigen Forderungen? Es wird der Rückschluss auf die Absichten, welche W. Hipler mit Finsterrot hatte, oder die man ihm wenigstens zutraute, erlaubt sein. Er hatte offenbar in der abgelegenen Waldgegend sich eine von Hohenlohe unabhängige Stellung zu schaffen und als selbstständiger Herr zu schalten und zu walten gesucht. Diesem Streben wollte Graf Albrecht bei Greiner von vorneherein vorbeugen.

Die Folgezeit zeigte, dass diese Vorsicht bei Greiner nicht unbegründet war. Das Vorbild Hiplers hatte offenbar auch bei ihm gewirkt. Mittwoch nach Pauli Bekehrung, 31. Januar 1554, huldigten die Unterthanen und Bürger an der finstern Rot dem Grafen Ludwig Casimir von Hohenlohe. Auch Ulrich Greiner war durch den Schultheissen Hans Rudel und durch Hans Brock vorgeladen und hatte sich „unterthäniglich erboten zu erscheinen“. Aber nach kurzer Zeit zeigte er ihnen an, seine Hausfrau (ist sie Hiplers Tochter?) wolle solches nicht bewilligen, weshalb man seiner zur Verpflichtung nicht gewärtig sein dürfe. Graf Ludwig Casimir aber verstand keinen Spass. Greiner zog es daher vor, 1559 seinen ganzen Besitz in der finstern Rot um 3500 fl. an Hohenlohe zu verkaufen. Bei diesem Kaufe erscheint als Schwager Greiners Peter Feurer von Heilbronn, der 1552 Rathsherr daselbst war, Jäger, Heilbronn 2, 231. Bei den Beziehungen W. Hiplers zu Heilbronn scheint mir das Wahrscheinlichste, dass Greiner und Feurer Hiplers Schwiegersöhne waren, und Graf Albrecht das von Hipler verwirkte Lehen auf den Schwiegersohn Greiner übertrug.